

Idealbesetzung

Manche Personalie der wieder regierenden FDP erstaunt, eine jedoch nicht: Werner Hoyer halten sogar politische Gegner für die Idealbesetzung als Staatsminister im Auswärtigen Amt. Wichtigster außenpolitischer Berater Westerwelles war Hoyer, lange bevor sein Parteivorsitzender Außenminister wurde. Hoyer begleitete ihn auf allen Auslandsreisen. Jetzt war Hoyer mit Westerwelle zum Antrittsbesuch in Amerika, das ihm seit vier Jahrzehnten vertraut ist und dessen Führungsschicht er kennt. Westerwelle schätzt den zehn Jahre älteren Hoyer wegen dessen Urteilskraft: stets klug, präzise und ausgewogen.

Die beiden Rheinländer sind seit 27 Jahren befreundet. Im Temperament sind sie gegensätzlich – Hoyer spricht leise, ist nachdenklich und interessiert sich für Politik der Inhalte wegen. 1972 trat er mit 20 Jahren in die FDP ein. Davor hatte er sich als Praktikant in Amerika auf sein Studium der Wirtschaftswissenschaften vorbereitet, das er 1977 in Köln mit der Promotion abschloss. Vermögensverteilung und mikroökonomische Theorie lehrte er an der Univer-

sität. Seit 1987 ist Hoyer Bundestagsabgeordneter. Europa, das Auswärtige überhaupt, vor allem aber die Beziehungen zu Amerika sowie die Sicherheits- und Verteidigungspolitik waren von Beginn an seine Felder. Unter dem Fraktionsvorsitzenden Solms wurde er 1990 Erster Parlamentarischer Fraktionsgeschäftsführer. 1993 machte der neue FDP-Vorsitzende Kinkel ihn zum Generalsekretär, nicht zuletzt weil der ernsthafte Hoyer als mutiger Kritiker des angriffslustigen Möllemann galt. Doch Hoyers Beförderung war ein Karriereknick – auch für die FDP. Dem geistreichen Intellektuellen gelang es nicht, den Niedergang der FDP aufzuhalten. Ein Mitarbeiter des Dehler-Hauses hatte einen Kampfbegriff der SPD jener Tage, die FDP sei die Partei der Besserverdienenden, ironisch 1994 in den Wahlprogrammtext geschrieben. Jeder solle durch die FDP die Chance erhalten, besser zu verdienen – so war es gemeint. Hoyer hatte das Wort nie verwendet. Er trug aber die Verantwortung, damit die eigene Partei für Jahre gebrandmarkt zu haben, was vor allem der Ehrenvorsitzende Genscher ihm

übernahm.

Da Hoyer keine Lust hatte, „Routine im Erklären von Wahlunterlagen“ zu entwickeln, gab er das Parteiamt nach knapp zwei Jahren leichten Herzens ab und diente Kinkel fortan als Staatsminister im Auswärtigen Amt. Hier erwarb er sich Ansehen als Fachmann, reformierte als Chefunterhändler den Maastricht-Vertrag der EU und bereitete die Ost-Erweiterung der Nato vor. In den elf Jahren Opposition blieb Hoyer Außenpolitiker, seit 2002 als stellvertretender Fraktionsführer. Seine Analyse war gefragt und immer zu bekommen. Er war sogar in der Badewanne telefonisch erreichbar oder wenn er mit seinen zwei Kindern auf dem Spielplatz war. Nun kümmert er sich um die Politische Abteilung und die Europaabteilung. Es war keine Phrase, als der sozialdemokratische Staatssekretär Silberberg es zur Begrüßung eine „große Freude“ nannte, dass Hoyer wieder dabei ist. Die Mitarbeiter applaudierten.

WULF SCHMIESE